

Kräfte messen: Schwarzer Peter gegen roten Oskar

12.08.09|

München - Der CSU-Politiker Peter Gauweiler und Linke-Chef Oskar Lafontaine haben sich auf dem Nockherberg in einer Wahlkampfveranstaltung "der etwas anderen Art" gemessen.



© AP

Peter Gauweiler, CSU, links, und Oskar Lafontaine, Parteivorsitzender der „Linken“ prosteten sich auf dem Nockherberg zu.

Einen "Linksruck" und ein ungeklärtes Verhältnis zur Gewalt autonomer Gruppen hatte der bayerische Innenminister Joachim Herrmann (CSU) der Partei "Die Linke" noch am Dienstagvormittag bescheinigt. Nur wenige Stunden nach dieser Warnung stand der CSU-Bundestagsabgeordnete Peter Gauweiler in München mit Linken-Parteichef Oskar Lafontaine auf der Bühne.

Gauweiler hatte im Bundestagswahlkampf zu einer öffentlichen "Kontroverse über Deutschlands Zukunft" eingeladen. Treue zur Parteilinie schert den CSU-Bundestagskandidaten, Rechtsanwalt und Kolumnenschreiber nicht besonders. In Lafontaine sieht Gauweiler offenbar einen würdigen Gegner: An Selbstbewusstsein und Wortgewalt gebricht es bekanntlich weder dem Saarländer noch dem Münchner.

„Weil ein bisschen was los ist“

Der Saal der Traditionsgaststätte auf dem Münchener Nockherberg, in dem alljährlich das große "Derblecken" beim Starkbieranstich stattfindet, war überfüllt. "Weil ein bisschen was los ist, weil man frei aussprechen kann", freute sich Gastgeber Gauweiler.

Auch die ehemalige Grande Dame der FDP, Hildegard Hamm-Brücher, war zu dem Polit-Spektakel gekommen und wurde von den Kombattanten persönlich begrüßt.

Eingeladen hatte die Münchner CSU, erschienen waren aber auch viele "Linke"-Sympathisanten, die ihren Oskar in der "Höhle des schwarzen Löwen" (Gauweiler) nicht allein lassen wollten.

Kräftiges Schulterklopfen

Mehr als eine Stunde dauerte es, bis Gauweiler und Lafontaine wirklich kontrovers wurden. Der Linke-Chef listete auf, wie viele Millionen die anderen Parteien an Spenden von den Banken erhielten und forderte ein Verbot von Industriespenden an Parteien. Gauweiler verwies auf die "Millionen der SED", von denen erst die PDS profitiert habe und nun die Linke.

Zur Außen- und Sicherheitspolitik zeigten die beiden privat befreundeten Kontrahenten in der "Wahlkampfveranstaltung der etwas anderen Art" (Gauweiler) hingegen viele Gemeinsamkeiten. Kein Wunder, denn Gauweiler war sowohl zum Irak- wie auch zum Afghanistan-Krieg aus der Parteilinie ausgespart und hatte sich strikt gegen die Militärinterventionen ausgesprochen.

Kräftig klopften sich Lafontaine und Gauweiler gegenseitig auf die Schulter, weil sie gemeinsam das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum EU-Reformvertrag von Lissabon und dem Begleitgesetz erstritten hatten. Und beide forderten Volksabstimmungen über wichtige europapolitische Fragen in der Bundesrepublik.

"Ich möchte in den Punkten, wo Lafontaine mir Recht gegeben hat, nicht widersprechen", zeigte sich Gauweiler zufrieden.

"Kein Duell der Kanzlerkandidaten"

Schonungslose Abrechnungen lieferten beide zum Thema Finanzkrise. Die von Gauweiler fiel allerdings eher systemimmanent aus. Lafontaine setzte zur globalen Kapitalismuskritik an und erläuterte, was das Sprichwort "Geld regiert die Welt" praktisch bedeutet: "Die Gesetze zur Finanzindustrie machen nicht Bundestag oder Bundesregierung, sondern die Banken selbst". Da war auch von den CSU-Anhängern im Saal kein Protest zu vernehmen.

Boni für Banker lehnten beide konsequent ab. Es könne keinen Bonus geben, wenn "Nullbilanzen zu Riesengewinnen auffrisiert werden", sagte Gauweiler.

"Dies ist kein Duell der Kanzlerkandidaten", hielt der "Schwarze Peter" Gauweiler fest und fügte in seiner ihm eigenen Art hinzu: "Es wär' aber vielleicht das Gescheiteste".

Von Ralf Müller